

Der sächsische Erzähler,

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.



Tageblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke Pulsnitz, Neustadt, Schirgiswalde etc.

Sechshundsechzigster Jahrgang.
Telegr.-Abz.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 Mk. 50 Pfg. ersulstbe Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgeg. bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmart 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum kostet für Inserate aus unserm Verbreitungsgebiete (Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz, sowie den Amtsgerichtsbezirken Stolpen und Neustadt) 12 Pfg., für Inserate von außerhalb 15 Pfg. Die Reklamazeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern: 1168 bis 1173 aus den Höchster Farbwerten, 242 bis 251 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 182 bis 187 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Gnoch in Hamburg, 234 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, vom 1. Juli 1912 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur **Eingziehung bestimmt** worden. Das **Diphtherie-Heilserum** mit der Kontrollnummer 233 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin ist seinerzeit wegen Beanstandung bei der Prüfung **nicht im Handel erschienen**.

Dresden, am 8. Juli 1912.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Gletrische Hausanschlüsse.

Die **Anmeldefrist** für Ausführung der Hausanschlüsse in der Weise, daß, wie während der Bauzeit, die Kosten des Anschlusses bis längstens, 10 m hinter der Grundstücksgrenze von der Stadt getragen werden, wird bis zum **1. Oktober d. J. verlängert**. Für nach diesem Zeitpunkte angemeldete Anschlüsse werden nur die Kosten auf die Strecke von Straßenmitte bis zur Grundstücksgrenze von der Stadtgemeinde getragen.

Bischofswerda, am 9. Juli 1912. Der Stadtrat.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die **städtischen Geschäftsstellen im Rathaus**

Freitag, den 12. und Sonnabend, den 13. Juli 1912,

geschlossen. Dringende Angelegenheiten werden an beiden Tagen vorm. von 11—12 Uhr erledigt. Das Kgl. **Standesamt** ist am 12. Juli **geschlossen** und am 13. Juli von 11—12 Uhr vorm. geöffnet.

Bischofswerda, am 9. Juli 1912. Der Stadtrat.

Das Neueste vom Tage.

Der österreichisch-ungarische Ministerrat hat infolge Widerspruchs der Vertreter Ungarns die Vorlage betreffend Neubewaffnung der Artillerie abgelehnt. (Siehe Letzte Depeschen.)

Durch eine Explosion schlagender Wetter sind in einer englischen Kohlengrube etwa 80 Personen umgekommen. (Siehe Sonderbericht.)

Zar Nikolaus hat einen Erlaß an den russischen Marineminister gerichtet, in der die Bedeutung der Wiederherstellung der Kriegsflotte hervorgehoben wird.

Aus Amerika wird große Hilfe gemeldet, welche in den großen Städten bereits eine Anzahl Opfer gefordert hat.

Ein Urteil Industrieller über die Reichsfinanzreform.

Der Jahresbericht des Vereins deutscher Industrieller gibt über die Wirkung des nationalen Reformwerkes folgendes Zeugnis, das geeignet ist, manches Vorurteil zu beseitigen:

Aus parteipolitischen Rücksichten versucht man dem deutschen Volke weiszumachen, daß die jüngste Finanzreform ein Mißerfolg wäre. Der Staatshaushaltsvorschlag für 1912 beweist das Gegenteil. Wir erinnern uns nicht, einen solch günstigen Voranschlag jemals erlebt zu haben. Vielleicht abgesehen von den ersten Jahren des 8. Jahrzehnts im 19. Jahrhundert, die im Zeichen des französischen Milliardensegens standen. Gewiß, die Finanzreform hätte gleichmäßiger und gerechter durchgeführt werden können; aber dann hätten eben die Vertreter von Handel und Gewerbe ihre Mitarbeit nicht verlagert, ehe das Werk vollendet war. Auch soviel ist unbestreitbar, daß die angeblich durch die Finanzreform hervorgerufene Belastung von Handel und Gewerbe stark übertrieben wird, und was die Hauptsache ist, daß das Ziel der Gesundung der Geldverhältnisse des Reiches auf dem eingeschlagenen Wege erreicht werden wird.

Ein beachtenswertes Zeugnis! Umso beachtenswerter, als es von einer Seite herrührt, die nicht in den Verdacht „blauschwarzer“ Reizung kommen kann. „Allmählich wird man,“ schreibt hierzu die „Kreuztg.“, „nun wohl auch in den weiten Volkskreisen einsehen, wie die Öffentlichkeit durch die liberale Agitation über die Reichsfinanzreform irreführt worden ist, und in welchem Maße unwahr die volksvergiftende Steuerhebe gewesen ist.“

250 Millionen Überschuß.

Das Ergebnis des Reichshaushaltes für das Jahr 1911 hat sich nach dem vorliegenden Abschluß der Reichshauptkasse recht günstig gestaltet. Es hat sich, wie bereits gemeldet, im ganzen ein Überschuß von 249 111 174 M. ergeben. Dieser ist den gesetzlichen Bestimmungen zufolge auf das Rechnungsjahr 1912 übertragen worden. Das günstige Ergebnis ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren um 193 311 000 M. höher ausgefallen sind, als veranschlagt war. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung brachte einen Mehrüberschuß von 18 216 000 M., die Reichseisenbahnverwaltung (elsaß-lothringische Bahnen) einen solchen von 15 254 000 M. Beim Bankwesen sind 2 059 000 M. mehr aufgefunden. An Restbeständen des Reichsinalidensfonds waren Ende des Rechnungsjahres 1 397 000 M. mehr, als der Etat voraussetzte. Für das Reichsbeere sind bei den fortwährenden Ausgaben 2 109 000, bei den einmaligen Ausgaben 1 753 000 M. mehr Ausgaben entstanden, während bei den entsprechenden Papieren des Allgemeinen Pensionsfonds 601 000 M. weniger verausgabt wurden. An Einnahmen sind 1 006 000 M. mehr als eingesetzt eingekommen. Bei der Marineverwaltung schließen die fortwährenden Ausgaben mit einem Weniger von 1 189 000 M., die einmaligen mit einem Mehr von 50 000 M. und der Pensionsfonds mit einer Ersparnis von 582 000 M. ab. An Einnahmen sind 315 000 M. weniger aufgefunden. Beim auswärtigen Amt sind die Ausgaben um 431 000 M. hinter dem Anschlag zurückgeblieben, während an Einnahmen 105 000 M. mehr eingekommen sind. Das Reichsamt des Innern hat zurzeit eine Aus-

gabeschätzung von 748 000 M., dafür aber eine Mehreinnahme von 2 318 000 M. zu verzeichnen.

Mißerfolge der portugiesischen Royalisten.

Lissabon, 10. Juli. (Dep.) Montag abend sollen die Verschwörer bei einem weiteren Vordringen über die Berge von Serra de Gerez zurückgeschlagen worden sein. Der Kreuzer „Almirante Reis“ ist bei Espozende aufgelaufen, aber bald wieder flott geworden. — Nach Blättermeldungen sollen mehrere Kriegsschiffe nach dem Norden gehen oder schon gegangen sein, auch Land- und Marinetruppen seien an die Grenze entsandt worden. Außer in den Grenzbezirken herrsche allenthalben Ruhe.

Lissabon, 10. Juli. (Dep.) Etwa 115 Royalisten der gestern im Norden von Chaves geschlagenen Abteilung haben sich heute der Militärbehörde von Chaves ergeben. Eine Kompanie Infanterie versuchte die Gemeinde Caboceras de Basto anzugreifen, wurde aber von den Einwohnern zurückgeschlagen. Der Marineleutnant Manuel Albert Suarez, der als Verschwörer festgenommen, kürzlich aber freigesprochen worden war, wurde gestern Abend in dem Augenblicke, wo er sich in ein Hotel am Rocio-Platz zu flüchten suchte, von einem Carbonieri durch 4 Revolvergeschüsse getötet. Der Carbonieri wurde verhaftet.

Lissabon, 10. Juli. (Dep.) Aus Chaves wird von gestern Abend gemeldet: Die Royalisten verwendeten bei ihrem Angriff auf Chaves Schnellfeuergeschütze. Sie verwundeten vier Offiziere und töteten sechs Soldaten, während sie selbst zahlreiche Tote und Verwundete hatten. Die republikanischen Truppen wurden bei ihrer Rückkehr von der Verfolgung des Feindes mit Freudenkundgebungen empfangen.

Paris, 10. Juli. (Dep.) Die Blätter melden aus Madrid, die Waffen- und Munitionsvorräte der portugiesischen Aufständler seien durchweg spanischen Ursprungs gewesen. Man frage sich, wie es den Aufständlern ohne Mithilfe der spanischen Behörden möglich gewesen sei, sich Gewehre, Uniformen und sogar zwei Kanonen zu verschaffen. Ein Teil der Soldaten der monarchistischen Expedition soll aus der spanischen Provinz Galizien

Stammen. Canalejas habe erklärt, daß er Nachforschungen über die Verzweigungen der Verschwörung angeordnet habe und Maßnahmen gegen alle diejenigen treffen werde, die im Verdachte ständen, die Mächtschaften der portugiesischen Monarchisten gefördert oder auch nur geduldet zu haben.

Politische Übersicht.
Deutsches Reich.

Vom Kaisermandat. Die gegnerischen roten und blauen Armeen werden derart zusammengesetzt sein, daß je ein sächsisches und ein preussisches Armeekorps unter einem gemeinsamen Führer steht. Die rote Partei beginnt ihre Aktion von der Elbe und mittleren Oder aus, die blaue Armee marschiert vom Mittellauf der Saale ab. Je ein sächsisches und ein preussisches Korps steht unter der Führung des Generals von Bülow, das andere sächsische Korps, das gleichfalls mit einem preussischen vereinigt wird, kommandiert der sächsische Kriegsminister Generaloberst Freiherr von Hausen. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit und in Rücksicht auf die enorm große Anlage der diesmaligen Truppenübungen werden sich die eigentlichen Kaisermandat nicht direkt an die Parade von Zeithain am 29. August anschließen, sondern die einleitenden Bewegungen der roten gegen die blaue Armee werden erst am 8. September beginnen.

Der 60. Geburtstag des Staatssekretärs von Riederlen-Wächter ist am 10. Juli. Herr von Riederlen-Wächter verlebte diesen Tag fern von Berlin. Vor 33 Jahren trat er in das auswärtige Amt ein. Seine erste Auslandsstellung war die eines Sekretärs in der Petersburger Botschaft. Dann war er von 1884 ab zwei Jahre in Paris und hierauf Botschaftsrat in Konstantinopel. Unseren Kaiser begleitete er auf der Antrittsreise, die den Monarchen in seinem ersten Regierungsjahre nach Petersburg, Stockholm und Kopenhagen führte; sechs Jahre gehörte er als Vortragender Rat wieder der Berliner Zentralstelle an. Hamburg, Kopenhagen und Bukarest sind seine weiteren Stationen. Seit dem 20. Juni 1910 leitet er als Staatssekretär das auswärtige Amt.

Das Ende des Reichsinvalidenfonds. In dem Endabschluß der Reichshauptkasse 1911 wird der Rest aus dem Invalidenfonds, der für dieses Jahr noch zur Verfügung stand, verrechnet sein; damit wird auch dieser Reichsfonds völlig und endgültig aus der Reichsrechnung verschwunden sein. In der ersten Zeit nach der Reichsgründung gab es verschiedene Reichsfonds. Sie waren alle aus der französischen Kriegskostenentschädigung dotiert, so der Reichskriegsschatz mit 120 Millionen Mark, der Invalidenfonds mit 561 Millionen Mark, der Festungsbaufonds, der Reichstagsgebäudefonds und der Reichseisenbahnbaufonds mit kleineren Summen. Der erste, der aufgebraucht wurde, war der Eisenbahnbaufonds; ihm sind jetzt alle diese aufgezählten Fonds mit Ausnahme des Kriegsschatzes gefolgt. Zu ihm haben sich nun im Laufe der Jahre zwei neue Reichsfonds gesellt. Der eine ist der Reichsbetriebsfonds. Es ist selbstverständlich, daß eine so große Verwaltung, wie es die des Reiches ist, nicht ohne Betriebsfonds auskommen konnte. Er beläuft sich augenblicklich auf 132 1/2 Millionen Mark. Da angenommen wurde, daß er in dieser Höhe vorläufig genügen wird, so wurde seine weitere Auffüllung eingestellt. Die Einnahme aus der Münzprägung wurde zur Schuldentilgung bestimmt. Ein dritter Reichsfonds ist der Hinterbliebenenversicherungsfonds, der seine Entstehung dem Zolltarifgesetz von 1902 verdankt. Anfänglich hatte man geglaubt, daß er eine ganz beträchtliche Höhe erreichen würde. Da aber seither nur einmal eine Summe von etwas über 42 Millionen Mark in ihn eingelegt wurde, so wurden diese Erwartungen nicht erfüllt. Infolge des Zinszuwachses hatte er natürlich eine kleine Steigerung erfahren, da aber die Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1912 ins Leben getreten ist und für sie aus dem Fonds ein Bestand aufweist, so wird der Hinterbliebenenversicherungsfonds allmählich das gleiche Schicksal erfahren, wie die meisten der bisherigen Reichsfonds.

Ein deutsches Generalkonsulat in Paris? Der Zentralverband deutscher Industrieller hat dem Reichskanzler die Bitte um Errichtung eines deutschen Generalkonsulats in Paris unterbreitet, dem das Aufsichtsrecht über alle deutschen Konsulate und Vizekonsulate in Frankreich übertragen werden soll, und die Bitte mit der absolut und verhältnismäßig großen Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich, sowie mit den neuer-

dings dort aufgetretenen zolltariflichen Schwierigkeiten begründet.

Frankreich.

Französische Marokkofürsorge. Der Bericht des Senators Baudin über den Protektorsvertrag schließt mit der Bemerkung, daß die Lage in Marokko geeignet sei, Frankreich noch ernste Sorgen zu bereiten; aber alle Schwierigkeiten seien schon vorausgesehen worden, und die Regierung sei in der Lage, jeder Eventualität die Stirn zu bieten. Die zivilisatorischen Aufgaben, welche Frankreich seit acht Jahren in Marokko verfolgt, werden noch manche Opfer erheischen, und es werde viel Eifer und Konsequenz dazu gehören, um diese Aufgabe zu gutem Ende zu führen.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 10. Juli.

—* Die Ausführung von Hausanschlüssen an das elektrische Leitungsbuch soll nach einem Beschlusse der städtischen Kollegien nochmals anderweit bis zum 1. Oktober d. J. in der Weise bewirkt werden, wie es während der Bauzeit der Fall war; es trägt deshalb die Stadtgemeinde die Kosten des Anschlusses, soweit dieser nicht weiter als 10 Meter von der Grundstücksgrenze gerechnet zurückliegt. Für Anschlüsse, die nach dem 1. Oktober angemeldet werden, trägt die Stadtgemeinde nur die Kosten von Strohennetze bis zur Grundstücksgrenze. Es werden deshalb alle diejenigen, die noch für den kommenden Winter sich elektrischen Anschluß unter den seitherigen Bedingungen sichern wollen, aufgefordert, ihre Anmeldung baldigst beim Stadtbauamt zu bewirken.

—* Der Verband Deutscher Topfwarenfabrikanten hielt Sonntag, den 7. Juli seine diesjährige (6) ordentliche Verbandsversammlung in Ramenz ab, bei welcher die Orte Bischofswerda, Bülzsch, Königsbrück, Bunzlau, Freivaldau, Naumburg a. O., Coswig (Anhalt), Muskau, Tschöpsen, Tüllendorf, Neudorf, Leutnig und Ramenz vertreten waren. Gegen 1 Uhr mittags nahm die Hauptversammlung im Saale des Hotels zum goldenen Stern ihren Anfang, nachdem schon 1/12 Uhr vormittags eine Vorstandssitzung stattgefunden hatte. Herr Fabrikbesitzer Alfred Meister-Muskau eröffnete als Verbandsvorsitzender die Hauptversammlung und der Kassierer, Herr Topfmeister Julius Paul-Punzlau erstattete den Kassierenbericht. Die Einnahmen einschließlich Bestand vom Vorjahr betragen 3136,45 Mk. die Ausgaben 276,42 Mk. mithin Bestand 2860,03 Mk. Der Verband zählte am Ende des Berichtsjahres 53 Mitglieder mit 2598 Arbeitnehmern. Bei der Vorstandswahl wurden die auscheidenden Mitglieder einstimmig wieder gewählt: Meister-Muskau als Vorsitzender, Reinhold-Bunzlau als stellvertretender Kassierer und Ulbricht-Freivaldau als Beisitzer. Als Ort für die nächste Verbandsversammlung wurde Freivaldau gewählt. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes und längerer Aussprachen, die der Punkt Verschiedenes zeitigte wurde die Versammlung vom Herrn Vorsitzenden geschlossen. Nach gemeinschaftlicher Tafel wurde ein Spaziergang nach dem Hutberg unternommen. Am Montag besichtigten die Verbandsmitglieder das Etablissement des Herrn Joh. Reh.

—* Theater. Ein besonderer Kunstgenuss steht uns am kommenden Freitag bevor. An diesem Abend kommt einer unserer bedeutendsten Dramatiker der Gegenwart, Hermann Sudermann, mit seinem erfolgreichsten Werke „Die Ehre“ zum Wort. Wir wollen nicht verfehlen, auf diese Vorstellung, die sicher wieder ein ausverkauftes Haus erzielen wird, heute schon hinzuweisen.

—* Gemüse. Grüne Gemüse sollten jetzt den Mittagstisch beladen, wenn auch freilich der Nährwert solch pflanzlicher Kost verhältnismäßig nur gering ist. Unsere grünen Gemüse bestehen meist aus Wasser, ihr Eiweiß-, Fett- und Stärkegehalt ist dagegen minimal. Reicher aber ist ihr Salz- und Aschegehalt, und diese Materialien sind dem menschlichen Körper zu seinem Bestande unentbehrlich. Die grünen Gemüse, namentlich der Spinat, zeichnen sich ferner durch ihren Eisengehalt aus. Sie werden daher vielfach Blutarmen als blutbildendes Mittel empfohlen. Schon aus diesem Grunde verdienen die Gemüse Berücksichtigung in der Ernährung. Noch mehr ist dies der Fall, weil sie durch ihren Gehalt an Würzstoffen als Geschmacksreize wirken und die Verdauungsfäfte anregen. Das trockenste, saftloseste Suppenfleisch wird genießbar, wenn es zusammen mit einem kräftigen, schmackhaften Gemüse genossen wird. Junge Gemüse, junge Erbsen, Bohnen, Spargel, Blumenkohl usw. sind ferner leicht verdaulich.

Sie können daher auch in der Krankenstube und bei Magenleiden verabreicht werden.

—* Das große Reisegepäck findet zu Zeiten des Reiseverkehrs nicht immer die erforderliche Beachtung, ja oftmals begegnen die Beamten an den Annahmestellen einer Sorglosigkeit, die für den Reisenden selbst die unangenehmsten Folgen haben kann. Es bedenken nur wenige, daß sie das zur Aufgabe gebrachte Gepäck für die Reisebauer gänzlich aus dem Auge verlieren, während es durchaus nicht schwer fällt, das Gepäck auf den Uebergangsstationen beim Umladen mit den Augen zu verfolgen. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich ein an der Außenseite des Korbes, Koffers usw. angebrachtes auffälliges Merkmal, das am besten in großen, buntenfarbigen Strichen besteht. Dieses Verfahren wenden Engländer und Amerikaner mit Vorliebe an. Man unterlasse nicht, in das Innere des Gepäckstückes die vollständige Adresse des Eigentümers nebst Angabe des Reisezieles einzulegen, entferne alle Etiketten an den Außenseiten, insbesondere auch solche von Hotels, auf Koffer lege man die mit großen Buchstaben geschriebene Adresse auf.

—* Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 11. Juli: Südostwinde; heiter; warm; trocken.

B. Frankenthal, 10. Juli. Begünstigt vom herrlichsten Wetter unternahm am Montag die 4 Oberklassen unter Führung der Herren Lehrer und Schulvorstände einen Ausflug nach der Sächs. Schweiz, dem sich auch zahlreiche Eltern und Freunde der Kinderwelt angeschlossen hatten. Die Reise ging zunächst mit der Bahn bis Röhmen, von da mittels Fußwanderung durch den schönen Uttewalder Grund nach der Bastei. Der Abstieg erfolgte durch die Schwedenlöcher und Amselfall nach Rathen. Hier war Mittagspause und Bewirtung der Kinder im Rosengarten, dann ging es mittels Dampfschiffes nach Birna, woselbst Aufenthalt im Carolagarten genommen wurde. Nach Besichtigung der Stadt ging es mit der Bahn zurück. Diese Ausflüge, welche sich aller 2, resp. bei Einschaltung eines Schulfestes aller 4 Jahre wiederholen, erfreuen sich auch bei den Erwachsenen einer immer steigenden Beliebtheit, was sich auch in diesem Jahre wieder durch die zahlreiche Beteiligung von dieser Seite zeigte.

—* Seeligstadt, 10. Juli. Durch die günstige Witterung ist die Heuernte beendet und heute bereits mit dem Schnitt der Wintergerste die Getreideernte begonnen worden. Der Ertrag der Heuernte ist ein so großer, daß schon mehrfach das Heu wegen Platzmangel verkauft werden mußte. Auch die anstehende Getreideernte muß als eine recht gute bezeichnet werden, obgleich stellenweise sich das Getreide gelagert hat. — Die Sommerferien beginnen dieses Jahr mit dem 15. Juli und enden mit dem 7. August. — Das Heidelbeerfischen hat auch angefangen, obgleich noch sehr viel unreife Beeren sich an den Sträuchern befinden und mit abgepflückt werden. Eine amtliche Kontrolle wäre hier am Platze. Den Pilzfreunden ist auch wieder ein Arbeitsfeld eröffnet; Tannen-, Stein- und Eierpilze kommen zahlreich zum Vorschein, auch der Perlschwamm, der nach Entfernen der Oberhaut genießbar ist, wächst in großen Massen. Doch ist Vorsicht geboten. Pilztafeln über giftige und genießbare Pilze hängen im Schulhause aus.

Breitnig, 10. Juli. Der Kamenzener Bezirksverein vom Bauern Provinzialverein für innere Mission hielt am vergangenen Sonntag nachmittag sein Jahresfest in Breitnig ab. Herr Pastor prim. Häbler-Baugen, Mitgründer des Kamenzener Vereins, hielt auf Grund von 1. Mos. 43, 29—31 eine die Andacht der Zuhörer bis zu Ende fesselnde Predigt. In der Nachversammlung im „Deutschen Haus“, welche umrahmt war vom Gesang der Sängerschaft des Herrn Kantor Schneider, begrüßte der Kammerherr v. Bänau die Erschienenen. Es wurde von der Schundliteratur gesprochen und Gelegenheit gegeben, von den vom Verein ausgelegten Schriften zu kaufen. In längerer Rede verbreitete sich nun Herr Pastor Gesing aus Sohland am Rothlein über die verschiedenen Zweige der inneren Mission.

Letzte Depeschen.

Der Kaiser auf der Nordlandreise.
Swinemünde, 10. Juli. Der Kaiser hat heute Morgen kurz nach 8 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ unter dem Salut der Festung die Nordlandreise angetreten. Als Begleitschiffe dienen der Kreuzer „Breslau“ und das Depeschboot „Sleipner“.

Ungar
Widert
Die Jol
Neuben
abgeleh
Widert
Pa
eritaten
eiserne
etwa 1
Widert
regten
und na
daß er
habe, u
Frank
Es hei
auch ei
Schmu
Verlau
Der
Pa
Butsch
meldet,
Fuch n
Dung d
gebenen
giefisch
Fisten u
Portug
rückt i
und O
diese B
amerik
L
Tanger
steht d
unmitt
Bruder
wird.
Tanger
B
steht z
Winitz
eine g
Seemo
Wänd
Fein w
Ba
Be
Den W
weilun
stellung
Der S
Kestrix
Kublan
Berant
schwere
Flotte,
gechlo
Unfer
die de
sprechen
Bunde
fung d
gebenf
die Ur
Bergar
die in
nomm
mähre
Saupt
die an
dürfn
wende
K
gebe i
Sich
heilt
ange
an
Str
Bau

Ungarische Opposition gegen die Forderungen der Heeresverwaltung.

Wien, 10. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der gestrige gemeinsame Ministerrat hat die Forderungen der Heeresverwaltung betreffend Neubewaffnung der Artillerie für das Jahr 1913 abgelehnt. Die Forderungen scheiterten an dem Widerspruch der Vertreter Ungarns.

Fingierter Einbruch.

Paris, 10. Juli. Der Juwelenhändler Bouvier erstattete der Polizei die Anzeige, daß aus seinem eisernen Schranke Schmucksachen im Werte von etwa 100 000 Frs. gestohlen worden seien. Die Widersprüche, in die sich Bouvier verwickelte, erregten jedoch den Verdacht des Polizeikommissars, und nach einem scharfen Verhöre gestand Bouvier, daß er selbst den Einbruchsdiebstahl ausgeführt habe, um eine Versicherungssumme von 350 000 Franks zu erhalten. Bouvier wurde verhaftet. Es heißt, daß außer mehreren französischen Firmen auch ein deutsches Haus Bouvier vor einiger Zeit Schmucksachen im Werte von 120 000 Frs. zum Verkaufe kommissionweise anvertraut habe.

Der gescheiterte Royalistenputsch in Portugal.

Paris, 10. Juli. Aus Madrid wird über den Putschversuch der portugiesischen Monarchisten gemeldet, man sei daselbst überzeugt, daß der Versuch nur unternommen wurde, um die Verwendung der von monarchistischen Kapitalisten hingegebenen Geldsummen zu rechtfertigen. Die portugiesischen Auführer seien zweifellos von den Carlisten unterstützt worden. Die Tatsache, daß die portugiesischen Monarchisten mit Waffen ausgerüstet waren, die aus den Fabriken von Toledo und Oviedo stammen, sei damit zu erklären, daß diese Fabriken die Besteller für die Vertreter einer amerikanischen Republik gehalten hätten.

Abdankung des Sultans von Marokko.

London, 10. Juli. Die „Times“ melden aus Tanger vom 9. d. M.: Nach allgemeiner Annahme steht die Abdankung des Sultans Muley Hafid unmittelbar bevor, und es gilt als sicher, daß sein Bruder Muley Jussef zum Sultan proklamiert wird. Muley Hafid wird seinen Aufenthalt in Tanger nehmen.

Die Seeherrschaft im Mittelmeer.

London, 10. Juli. Nach dem „Daily Teleg.“ steht zu erwarten, daß das Flottenprogramm, das Minister Churchill am 18. März angekündigt hat, eine gewisse Revision erfahren und die englische Seemacht im Mittelmeere nach Beendigung der Mandatverträge wieder in beträchtlicher Stärke vertreten sein wird.

Sar Nikolaus über die Reorganisation der russischen Flotte.

Petersburg, 9. Juli. (Dep.) Ein Reskript an den Marineminister hebt die Bedeutung der Anweisung einer halben Milliarde zur Wiederherstellung der Kriegsflotte hervor. Möge der Tag der Sanftionierung des Gesetzes, so sagt das Reskript, nicht nur ein Tag großer Hoffnung für Rußland sein, sondern auch ein Tag großer Verantwortlichkeit für das Marinereffort. Die schweren Wunden, die im letzten Kriege unserer Flotte, der früher Niederlagen unbekannt waren, geschlagen worden sind, müssen geheilt werden. Unsere Flotte muß in ihrer Kraft und Macht, die der Würde und dem Ruhm Rußlands entsprechen, wieder hergestellt werden. Doch diese Wunden als eine von der Vorsehung gesandte Prüfung dürfen nicht vergessen werden. Ihrer eingedenk muß danach getrachtet werden, künftighin die Unvollkommenheiten und Fehler der jüngsten Vergangenheit zu vermeiden. Das Reskript zählt die in den letzten Jahren im Marinereffort vorgenommenen Reformen auf, die nur Vorbereitungsmaßregeln gewesen seien zur Erreichung des Hauptzweckes, nämlich der Schaffung einer Flotte, die an Zahl der Schiffe und an Stärke den Bedürfnissen Rußlands entspräche. Das Reskript wendet sich zum Schluß an das Pflichtgefühl aller

Vertreter der Marine und spricht den Wunsch aus, daß alle Vorwürfe, die wiederholt durch die Tätigkeit des Marinerefforts hervorgerufen worden seien, nunmehr der Vergangenheit angehören möchten, und daß das Streben, das ruhmvolle Vermächtnis der Gründer der russischen Flotte zu neuem Leben zu erwecken, im Marinereffort erstarken möge. Das Reskript ist gezeichnet Ihr Sie achtender Nikolai.

Großfeuer.

Spaltingen, 10. Juli. Heute nacht 11 1/2 Uhr brach in der Trifotagefabrik Manz & Haller am Bahnhofe Feuer aus, das sich auf die nebenliegende Möbelfabrik von Gustav Bühler ausdehnte und innerhalb 2 Stunden die beiden Fabriken vollständig zerstörte. Etwa 300 Arbeiter sind brotlos geworden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Mark. Man vermutet, daß das Feuer in dem in die Trifotagefabrik angebauten Elektrizitätswerke, das einen Teil der Stadt mit Licht und Kraft versorgt, durch eine defekte Leitung ausgebrochen ist. Auch dieses Werk wurde vollständig vernichtet. In einer der Fabriken fand eine Benzineexplosion statt, die aber außerhalb des Brandherdes seinen Schaden anrichtete.

Die amerikanische Hitze.

New York, 10. Juli. Die ununterbrochen andauernde Hitze hat in mehreren Städten im Osten der Vereinigten Staaten eine Reihe weiterer Opfer gefordert. In New York sind gestern 5 Todesfälle an Hitzschlag vorgekommen.

Eingefandt.

Nachlänge zur öffentlichen Einwohnerversammlung.

Ein Versammlungsteilnehmer schreibt uns: „In dem Berichte über die öffentliche Einwohnerversammlung am 8. d. M. schreibt Ihr geschätztes Blatt am Schlusse: „Wenn man die Art und Weise betrachtet, in der die Gehaltsfrage des 1. Beamten der Stadt in die Debatte gezogen wurde — usw. — so kann man über diese Art der Aufklärung geteilter Meinung sein.“ Darin wird Ihnen jeder unbefangene Versammlungsbesucher zustimmen. Viele sind aber mit der Meinung weggegangen, daß der Einberufer der Versammlung selbst nicht in der Lage war, stichhaltige Bemängelungen an der Tätigkeit der Stadtverwaltung vorzubringen, vielmehr erwartet hatte, solche würden sich aus der Versammlung heraus ergeben. Er ist 2 mal aufgetreten und hat beide Male vergebens zu Vorgeleien herausgefordert. Und es muß tiefer gegangen werden, daß der Einberufer der Versammlung vor diese hintrat und ihr erklärte, in der Bürgerschaft wäre wegen der Wasserzinszuschläge nur eine Meinung, die gehe dahin, daß diese Zuschläge nötig geworden seien, um die Gehaltszulage des Stadtoberhauptes zu decken. Das ist eine Art, für deren Beurteilung parlamentarische Ausdrücke fehlen. Die Versammlung hat ja auch auf diese Art Stimmungsmache nicht gezeichnet, obgleich vielleicht nur wenige der Anwesenden gemutet haben werden, daß der Wasserzins, der in diesem Jahre einschl. der bemängelten Zuschläge auskommt, noch um mehrere 100 M hinter dem zurückbleibt, was im Haushaltsplan als zu erwartender Ertrag veranschlagt ist. Hervorzuheben ist aber hauptsächlich, daß der Einschätzungsausschuß seine Einschätzungsarbeit bereits Mitte Juni beendet hatte und daß erst nachdem die städtischen Kollegien die Bürgermeisterbesoldungsverhältnisse geregelt haben. Der Sachverhalt ist — wie der Einberufer wohl wissen mußte — schon aus diesem Grunde vollkommen unzutreffend, wie ja auch die Versammlung nicht im mindesten zu erkennen gab, daß sie dieser verdrehten Sachdarstellung Glauben zu schenken geneigt sei.

Noch bedauerlicher und von vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse zeugend, ist aber die zweite Provokation, mit der derselbe Herr im weiteren Verlaufe der Versammlung hervortrat. Die vielen „Bestrafungen“ mit Mahngebühren seien

erst jetzt eingeführt, seitdem der neue Bürgermeister im Amte sei. Früher habe man dem (dem Mahnbrief bringenden) Schummann 18 S gezahlt, damit sei es erledigt gewesen. Jetzt betrage diese Mahnstrafe oft mehrere Mark. Und die Bürgerschaft sei allgemein der Meinung, diese Gelder würden gebraucht, um die Gehaltszulage des Bürgermeisters aufzubringen! Sieht man von der oben schon gekennzeichneten Art der Verquickung dieser Frage mit der Besoldungsregelung des Bürgermeisters ab, wie stellt sich dann der Sachverhalt dar?

Am 1. Juli 1906 ist ein Landesgesetz in Kraft getreten, das den Behörden die Pflicht auferlegt, bei Zahlungserinnerungen wegen rückständiger Strafen und Kosten 0,50—10,00 M, wegen rückständiger Steuern aller Art aber bei Schuldbeträgen bis 5 M 10 S, über 5 bis 20 M 20 S und über 20 M für je volle 10 M mehr weitere 10 S bis zum Betrage von 10 M einzubehalten. Der Gesetzgeber ist dabei von der sehr richtigen Erwägung ausgegangen, daß, wer einen hohen Betrag an öffentlichen Gefällen schuldet, auch eine höhere Mahngebühr entrichten mag als der, dessen Rückstand nur ein geringer ist. Das Landesgesetz bietet aber die Möglichkeit, diese Kostenfrage nach oben oder nach unten abzurunden. Was ist darauf in Bischofswerda geschehen? Durch ministeriell genehmigtes Ortsgesetz vom 7. IV. 1911 sind die Gebühren herabgesetzt auf 10 S für Schuldbeträge bis 10 M, 20 S bei Rückständen über 10 bis 50 Mark und je weitere 10 S für jede weitere angefangene 50 M bis zum gesetzl. Höchstbetrage. Während also die Mahngebühren im Landesgesetze bei Schuldbeträgen von 5 M 2 Proz. und bei höheren Beträgen 1 Proz. austragen, stellen sie sich nach dem städtischen Tarife auf 1 Proz. bei einer Schuld von 10 M, auf 0,4 Proz. bei 50 M und auf 0,2 Proz. für höhere Beträge. Es ergibt sich sonach einmal, daß die Erhebung der veränderten Gebühren nicht erst während der Amtszeit des jetzigen Bürgermeisters eingeführt ist, sondern schon seit 1906 und ferner, daß während seiner Amtszeit die Mahngebühren nicht nur nicht erhöht, sondern herabgesetzt worden sind!

Daß die Bürgerschaft an der Geschäftsführung der Stadtverwaltung eine sachliche Kritik übt, kann und wird niemand hindern wollen; sie ist nur zu begrüßen und wird nur fördern können. Jedoch möchte die Einwohnerschaft vor Versammlungen bewahrt werden, die weniger die angekündigte „Klarheit und Aufklärung“ bringen, als vielmehr nach ihrem ganzen Verlaufe und dem Auftreten der am Zustandekommen der Versammlung Interessierten (den Referenten ausgenommen) ausschließlich nicht den Charakter wohlmeinender sondern der übelwollenden Kritik tragen, und weiter möge die Einwohnerschaft davor bewahrt bleiben, diese Kritik auf solche Sachdarstellungen, wie sie oben gekennzeichnet sind, aufzubauen, und die man beinahe Verdrehungen schlimmster Art an die Seite stellen kann.

Nachbestellungen

auf den **Monat Juli**

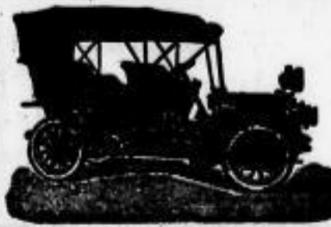
werden zum Preise von **50 Pf.** (exkl. Bestellgeld) von unseren Boten und Filialstellen, sowie von der Expedition entgegengenommen. — Auch die Briefträger und Postanstalten nehmen monatliche Bestellungen entgegen.

Kostenlos

gebe ich Auskunft, wie offene Beine, Geschwüre der Krampfadern geheilt werden. Fragen in Frauenangelegenheiten werden diskret beantwortet. Rückporto erbeten.

Kranken Schwester Margarete

Bautzen, Nord-Str. 17, früher an der Frauenklinik.



Miet-Automobil

Fahrten, Vergnügungs- und Geschäftsfahren, bei Tag u. Nacht. Kilometer 35 Pfg. — Sichere Führung.

Friedr. Mitschko, Telephon 12, Gasthaus Schlesischer Hof.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stüd Zucker's Patent-Medizinial-Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S., Poliz.-Berg. a St. 50 Pfg. (15% ig) und 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu Zuckerh. Creme (a 75 Pfg. u. 2 M.), bei R. Theffel und Paul Schochert, Drogerien.



Gebirgsverein für die Sächs. Schweiz,
Ortsgruppe Bischofswerda und Umgegend.
Schirmherr: Se. Majestät König Friedrich August.
Vorzugskarten

zum Besuche des **Zoologischen Gartens in Dresden** zu 30 Pfg. (statt 75 Pfg.) und der **Grossen Kunstausstellung** im Ausstellungspalast zu Dresden zu 50 Pfg. (statt 1 Mk.), können für die Mitglieder des Gebirgsvereins für die Sächs. Schweiz von der **Geschäftsstelle** des D.-Gr. Dresden, **A. Urban's Buchhandlung, Büldruffer Straße 21** in beliebiger Anzahl bezogen werden.

Der **Gesamtvorstand.**

Auktion wegen Konkurses.

Nächsten **Freitag, den 12. Juli** a. c. kommen im Hofe der ehemaligen **Wurffabrik in Oberneukirch** Laus. meistbietend gegen **sofortige** Bezahlung zur Versteigerung:

1 großer eiserner Selbstschrank, verschiedene Contorutenfilien, Handwerkszeug, 1 Herrenpelz, einige Anzüge, Wäschestücke, eine goldene Herrenuhr, 1 Regulator, 1 Spieltisch, 1 Sofa, 19 Bände Meyers Konversationslexikon und verschiedene andere Sachen.

Beginn der Versteigerung **mittags 12 Uhr.**

J. A. Karl Fröde, Gerichtsschöppe.

Im Hause **Bischofsplatz Nr. 4** sind per **sofort** oder für später zu vermieten:

Eine Parterre-Wohnung,

bestehend in zwei Zimmern, Kammer, Küche und Zubehör und **eine schöne Wohnung in der I. Etage,** bestehend in zwei Zimmern, Kammer, Küche, Badeeinrichtung und sonstigem Zubehör.

Beide Wohnungen haben **Innenklosett.** Bei der Parterrewohnung ist zugleich der **Hausmannsposten** eingeschlossen. Alles weitere ist zu erfahren bei

Kaufmann Wagner, Bahnhofstraße 8.

Maurer

sucht zu anhaltender Beschäftigung

Baumeister Arthur Hörnig, Arnsdorf.

Die Wirkung von Inseraten

Daß zum Bestehen eines Geschäfts die **Reklame** unumgänglich notwendig ist, diese Ueberzeugung hat wohl schließlich der Leiter jedes Unternehmens, aber wie die richtige Wirkung erzielt wird, das ist der heikle Punkt. So hört man oft den Ausspruch irgend eines Geschäftsmannes: „Ich muß auch mal annoncieren!“ Und nun erwartet er auf diese Anzeige den entsprechenden Erfolg. Unter 100 solcher Fälle sind sicher 50, wo das erwartete Resultat gar nicht befriedigt; dann heißt es: schade um das Geld für die Annonce! Wenn sich nur einmal solch ein Kaufmann die **Frage** vorlegen wollte, welche Firmen er selbst aus dem Inseratenteil seiner Zeitung kennt. Sicher nur diejenigen, die er oft zu Gesicht bekommt! Er aber erwartet, daß alle anderen ausgerechnet sein einmaliges Inserat lesen werden.

Eine Zeitungsreklame — der Anzeigenteil ist in gewissem Sinne der **Geschäftsreisende**, der Kunden besucht — soll in bestimmten Zeiten wiederkehren und soll sich mit der Zeit den Lesern so ins Gedächtnis prägen, daß bei Bedarf irgend eines Artikels stets ein bestimmter Name zum Bewußtsein kommt. Das ist die **Suggestionkraft** einer richtig inszenierten Propaganda. Da hören wir allerdings den Einwand, daß die Ausgaben zu große sein würden; aber hat schon jemand gelesen, daß ein Geschäft an **allzuviel** Propaganda zugrunde gegangen ist? Und wenn das wirklich einmal der Fall sein sollte, dann müßte der Propagandaplan ohne Berücksichtigung elementarster Begriffe aufgestellt worden sein und sein Verfasser wäre als Kaufmann sowieso unmöglich. („Deutsche Kontektion.“)

Elegante **Blusen,**

moderne **Kostümröcke,**

größte Auswahl — billigste Preise. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß.

Richard Eckardt jun.,
Nr. 7. Bahnhofstr. Nr. 7.

Hausmädchen,

wenn möglich mit etwas Kochkenntnissen per 15. August gesucht. Offerten unter „Hausmädchen“ an die Expedition d. Bl.

Ordentliches

Hausmädchen,

welches schon in Stellung war, per 1. September gesucht. Näheres im Geschäft **Markt 22.**

Schöne Hadspäne

verkauft billig

Bernhard Teich, Geissmannsdorf.

II. Etage,

bestehend in 1 Salon, 4 Stuben, 3 Kammern, große Küche mit Speisekammer, großer Bodenkammer und Keller, sowie Garten, ist vom 1. Okt. 1912 oder 1. Januar 1913 ab, im ganzen oder auch geteilt zu vermieten. Schönste Lage am Ort.

A. Rasper, Schulplatz 6.

Schlosserei.

Eine am Platze gelegene Schlosserei mit Fahrradhandlung ist veränderungshalber sofort zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Geld auf Möbel, Wechsel, Hypotheken. **Richters Nachf.,** Weißig b. Bühlau, Radeberger Str. 8. Sprechzeit 9—4 Uhr.

Manufaktur

zu haben bei **Friedrich May.**

Berliner Residenz-Ensemble.

20 Personen. 10 Damen u. 10 Herren. Direktor: **Willy Wettern.** Hochelegante Toiletten, Dekorationen und Möbelments.

Schüßenhause.

Freitag, den 12. Juli. Zum Benefiz für Herrn Heuer. (Sudermann-Abend).

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akte v. **Sudermann.** **Sonntag, den 14. Juli.** Zwei Vorstellungen.

Um 4 Uhr große Extra-Kinder-Vorstellung. Mit glänzenden Kostümen.

Die Pappentee

oder: Im Reich der Wassernixen. Abends 8 Uhr: Die urkomische Operette und Ausstattungspoffe:

Robert u. Bertram

oder: Die beiden lustigen Vagabunden. Operettenpoffe in 5 Akten v. A. Käber.

Montag, den 15. Juli. Benefiz für Frl. Cläre Schneider.

Verlorenes Glück,

oder: Das Ende einer Liebe. **Mittwoch, d. 17. Juli** Abschiedsvorstellung.

Alles Nähere besagen die Theaterzettel. Verspreche große künstlerische Genüsse. Glänzende Kostüme und Ausstattungen.

Die Direktion.

Häbelschente Ober-Bußlau.

Sonntag, den 14. Juli: **Schinken-Ausschieben,** sowie von nachm. 4 Uhr an:

Ball-Musik. Spezialität: Schinken in Brotteig. **Ergebnst labet ein A. Stange.**

6 Stck. junge Schöpse

sind zu verkaufen. Näheres beim **Bruchmeister Ernst Augat, Steinbruch Volbrüg I.**

Limburger Käse

Feinsten vollfetten empfiehlt **J. Schindler, Ramenzer Straße 5.**

Todes-Anzeige.

Gestern nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden mein heißgeliebter, guter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr **Oberpostschaffner,**

Emil Ernst Fichte,

an seinem 47. Geburtstage. Teilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen dies hierdurch in größtem Schmerze an

Bischofswerda, Demitz-Th. u. Zwickau, den 10. Juli 1912.

Auguste verw. Fichte nebst Kinder,

im Namen aller übrigen Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet **Freitag, nachm. $\frac{1}{4}$ Uhr** vom Trauerhause, **Bischofstraße 13,** aus statt.

Gegen eine Universität Dresden.

Gegen das mehrfach erörterte Projekt, in Dresden eine Universität zu gründen, wird uns aus dortigen Akademischen Kreisen folgendes geschrieben:

„Kleine Ursachen, große Wirkungen! Die Dresdener Tierärztliche Hochschule soll aus Gründen, die so einleuchtend sind, daß man über sie eigentlich kein Wort zu verlieren braucht, nach Leipzig verlegt werden. Schon seit Jahren promoviert sie ihre Studenten dort zu Doktoren der Veterinärmedizin, logischerweise soll nun diese Entwicklung durch völligen Anschluß an die Leipziger Universität gekrönt werden, und nun erhebt sich in Dresden ein Sturm der Entrüstung. Diese Hochschule mit ihren 250 Studenten, die früher nie beachtet, höchstens als „Biehhausen“ bespöttelt wurden, sie wird nun zur Bildungsstätte von eminenter Bedeutung, ohne die Dresden plötzlich nicht mehr leben zu können glaubt.

Seit 8 Jahren ist für die Veterinärstudenten das Maturitätsprinzip eingeführt. Wie wenig man sich aber um sie kümmerte, beweist die Antwort, die eine Deputation städtischer Tierärzte vom Oberbürgermeister vor 4 oder 5 Jahren erhielt, als sie um eine der Vorbildung angemessene Bezahlung vorstellig wurden: „Ja, ja, ich habe gehört, Sie verlangen jetzt wohl Primararztgehalt?“ Der selbe Oberbürgermeister brachte dann in der Kammeritzung, als er die Hochschule für seine Stadt zu erhalten versuchte, den Gedanken auf, Dresden könne wohl auch eine Universität gebrauchen, und dieser Verlegenheitsgedanke wird sofort zur brennendsten Tagesfrage. Warum? Weil der Staat nicht wegen 250 Studenten eine besondere Hochschule unterhalten will, sondern die veterinärmedizinische Fakultät der Universität anschließen will, wodurch Tausende und Abertausende gespart werden können. Es sei nun daran erinnert, daß Chemie, Physik und Pharmakologie dieselben Wissenschaften bleiben, ob sie nun von einem Humanmediziner oder von einem Veterinärmediziner studiert werden, daß also so und so viele Lehrstühle doppelt besetzt sein müssen, so lange nicht Universität und Hochschule vereinigt sind. Da kommt nun der Dresdener in seiner fast sprichwörtlich gewordenen „Ehrfurcht auf Leipzig“ auf den Gedanken: „Wir bauen uns selbst eine Universität.“ Nun jetzt kostet in Sachsen jeder Universitätsstudent dem Staate 1420 M., gegen

585 M. in Preußen, 882 M. in Bayern und 1065 M. in Württemberg. Aber abgesehen von der Geldfrage, ist die 2. Universität nötig und eignet sich Dresden zur Universitätsstadt? Nach unseren Beobachtungen kann man beide Fragen nur mit Nein beantworten.

Man begründet den Wunsch nach der Universität Dresden mit der Überfüllung Leipzigs. Bis zu einem gewissen Grade soll dies zugegeben sein, wenn auch Berlin und München noch stärkeren Besuch aufweisen und doch ausreichen. Aber man vergißt, daß die Leipziger Universität bereits mächtige Vändereien erworben hat, um den gesteigerten Ansprüchen und höheren Besuchergebühren zu genügen. Man vergißt, daß, wer arbeiten und lernen will, auch in einem stark besuchten Hörsaal lernt, man vergißt, daß die beste Arbeit im Seminar und im Praktikum geleistet wird, — und sie sind auch nicht überfüllt. Man spricht auch sonst nicht vom schädigenden Einfluß der Menge auf die Wissenschaft, sondern im Gegenteil, von den besseren Leistungen infolge schärferer Konkurrenz.

Und eignet sich nun Dresden zur Universitätsstadt? Der Gedanke muß jedem alten Akademiker, der Dresden kennt, ein gewisses mitleidiges Lächeln entlocken. Dresden, die Fremdenstadt, die Stadt der Hof-, Offiziers- und Beamtenkreise ist keine Stadt für Studenten. Ist es den schon seit längerem in Dresden studierenden Söhnen der beiden Hochschulen nicht gelungen, sich durchzusetzen, wie soll man das von den neuen einer Universität erwarten? In Dresden spielt der Studio keine Rolle, kaum ein „Möllchen“, der Dresdener Philister steht studentischem Frohsinn vollständig verständnislos gegenüber. Studentenstädte sind nur kleine Städte oder Großstädte wie Leipzig, in denen eine jahrhunderte alte traditionelle Freundschaft Bürger und Studenten umschließt. Nie aber ist eine Fremdenstadt eine rechte Universitätsstadt. Klagen doch schon in „Alt-Heidelberg, der Feinen“ die Studenten, daß ihre Herrlichkeit mit jedem Semester in dem Maße verschwindet, als der Fremdenstrom wächst!

Und zum Schluß noch eins: Man klagt stets über das Wachsen des Akademischen Proletariats, und man fordert gleichzeitig neue Pflanzstätten dafür, wo kein dringendes Bedürfnis vorliegt. Auch das möge man bedenken! v. H.

Aus Sachsen.

Dresden, 10. Juli. Se. Majestät der König wohnte gestern vormittag auf dem hiesigen Truppenübungsplatz der Besichtigung des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 bei. Se. Erzellenz der Kriegsminister und der kommandierende General waren gleichfalls zugegen.

Dresden, 10. Juli. Die Zirkustrifft in Dresden Seit Jahren hat sich Dresden um die Errichtung eines ständigen Zirkus bemüht, bis endlich die Direktion Stosch-Sarajani sich bereit erklärte, einen solchen zu errichten. Die Stadt gab das Bauland zu äußerst günstigen Bedingungen her und jetzt erhebt sich der jaht vollendete stolze Bau zwischen den großen Ministerialbauten in Dresden-Neustadt. Pöblich aber iraten zwischen der Baufirma Heilmann & Wittmann in München und der Zirkusdirektion Differenzen ein. Der Bau wurde sistiert und seit Wochen ruht jede Tätigkeit, so daß es wahrscheinlich ist, daß Dresden noch lange auf seinen Zirkus warten muß. Maßgebende Kreise haben nun in den letzten Tagen versucht, zwischen den beiden Parteien eine Einigung herbeizuführen. Die Verhandlungen sind eingeleitet, so daß eine gütliche Beilegung des Streites zu erwarten ist.

Birna, 10. Juli. Im Streite gestochen wurde am Montag der aus Mägeln bei Birna gebürtige Pandarbeiter Karbelli. Es machte sich seine Einlieferung ins Johanniterkrankenhaus notwendig, woselbst er kurz darauf verstarb.

Schandau, 10. Juli. Vom Rosenkamm stürzte ein Mitglied eines Dresdener Touristenklubs 30 Meter tief ab. Der Schwerverletzte wurde nach Dresden transportiert.

Löbau, 10. Juli. Verhaftung. Der aus Gotha gebürtige, zuletzt in Düsseldorf beschäftigt gewesene Postassistent L h y m, der in dieser Stellung sich Unterschlagungen von über 7000 M. hatte zu Schulden kommen lassen, wurde gestern hier verhaftet. Von dem veruntreuten Gelde wurden bei ihm noch gegen 4000 M. vorgefunden. L h y m, der sich für einen Leutnant Rischler aus Kiel ausgegeben hatte, hatte sich durch luxuriöses Leben verdächtig gemacht.

Herrndorf (Bez. Freiberg), 10. Juli. Radiumquelle. Auf dem Grundstücke des Apothekers Starke ist eine Radiumquelle gefunden worden.

Kirchberg, 10. Juli. Beim Schaukeln stürzte der 16jährige Fabrikarbeiter S c h m u l e r so

Was Gott zusammengefügt

Roman von G. Courts-Mahler.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dabon bin ich fest überzeugt, mein liebes Kind. Georg von Rodensfels ist ein ehrlicher Mann und ein edler Charakter. Ein anderes Hindernis muß vorliegen. Da — sehen Sie, was er mir geschrieben hat!“

Mit zitternden Händen nahm Renate die Karte. Sie las und drückte die Beilen inbrünstig an ihre Lippen. Ihre Augen leuchteten auf.

„Ach, ich wußte es ja. Nicht freiwillig ist er gegangen, ein unerhörter Zwang ist auf ihn ausgeübt worden. Liebe, gnädige Frau, Sie müssen mir seine Adresse geben. Gleich will ich ihm schreiben, ihn fragen, warum er mich so ohne Abschied verlassen hat und ihm sagen, daß ich ihm bis zum letzten Atemzug angehöre.“

Paula strich ihr lieblich das Haar aus der Stirn. „Vor allen Dingen Ruhe, mein liebes Kind, und mutig den Kopf oben behalten. Wollen Sie nicht lieber abwarten, was Georg mir schreibt?“

„Nein, ich muß ihm sagen, was ich empfinde. Er ist verzweifelt — Sie lesen es ja selbst — soll ich ihn ohne Trost lassen?“

„Wird Ihr Vater erlauben, daß Sie ihm schreiben?“

„Ja, ich habe seine Erlaubnis bereits. Ach liebe teure Frau Professor, Papa hat eine so schlechte Meinung von Georg. Es ist ja nur die Sorge um mein Glück, die ihn so hart macht.“

„Recht so, liebes Kind, lassen Sie Ihrem Vater Gerechtigkeit widerfahren und verhärten Sie Ihre Seele nicht gegen ihn. Sicher will er Ihr Bestes. Sie müssen ihn nur durch Ruhe und Beharrlichkeit überzeugen, daß es wirklich zu Ihrem Besten ist, wenn er Sie mit Georg glücklich werden läßt. Vielleicht will er Sie nur prüfen und erproben, wie tief und fest Ihre Neigung ist. Viel-

leicht wird noch alles gut und diese Prüfung wird Ihre und Georgs Liebe noch vertiefen!“

Renate umfaßte die gütige Frau und küßte sie innig auf die Wange.

„Liebe, teure Frau Professor, nun ist mir schon viel leichter zumute! Tausend Dank für Ihre lieben Worte, die ich beherzigen werde.“

„Das ist recht, Renate, so gefallen Sie mir!“

„Und nicht wahr, Frau Professor, wenn Sie Gelegenheit haben, mit meinem Vater über Georg zu sprechen, dann sagen Sie ihm, wie Sie über Georg denken. Ihnen wird er eher glauben als mir, daß Georg ein guter und ehrenhafter Mensch ist.“

„Das will ich gern tun. An mir soll Ihre Liebe überhaupt eine treue Verbündete haben. Nun lassen Sie sich in Geduld und reizen Sie Ihren Vater nicht durch Widerspruch! Wenn Ihnen das Herz schwer ist, kommen Sie zu mir und sprechen Sie sich aus. Und hier ist Georgs Visitenkarte — sie enthält seine Adresse. Wahrscheinlich ist er doch nach Kiel zurück.“

Renate war um vieles ruhiger geworden. Als Paula gegangen war, schrieb sie sofort an Georg.

„Mein geliebter Georg!“

Sagen will ich Dir, daß ich an Dich glaube und daß mein Herz Dir nach wie vor in inniger Liebe gehört. Es ist nicht wahr, daß Du mich aufgegeben hast aus eigennütigen Gründen! Es kann nicht wahr sein! Ich glaube es auch meinem Vater nicht. Ich müßte es von Dir selbst hören, wenn ich es glauben sollte. Ach, mein Georg, weshalb bist Du von Deiner Renate gegangen? Was hat mein Vater Dir angetan, daß Du mich in meiner Herzensnot allein lassen konntest? Weißt Du nicht, wie qualvoll ich mich danach sehne, bei Dir Trost zu suchen? Lieber, das Herz würde mir brechen, wenn ich von Dir lassen sollte. Ich habe Papa gesagt, daß ich es von Dir selbst hören will, was zwischen uns steht. Das Märchen von Deinem vermeintlichen Eigennutz glaube ich nicht. Ich kenne Dich doch, mein Geliebter, Deinem reinen, stolzen Sinn ist niedrige Berechnung fremd. Ich

bin Dein — was man auch zwischen uns stellen mag. Wir werden mutig alles überwinden. Und selbst gegen meines Vaters Wunsch würde ich Dir folgen, wenn er nicht endlich nachgibt. Bitte, antworte mir schnell. Ich bin todesstrauig über Dein Fortgehen! Wärfst Du doch gelieben, damit wir vereint um unser Glück kämpfen können! Leb wohl, mein innig geliebter Georg, ich bin mit jedem Atemzug bis in alle Ewigkeit Deine Renate.“

Als der Brief fertig war, trug sie ihn selbst zur Post. Dann suchte sie ihren Vater auf und teilte ihm ruhig mit, daß sie an Georg geschrieben hätte. Er sagte nichts dagegen, wußte er doch, daß ihr Brief erfolglos sein würde. Inzwischen war Zeit gewonnen und er konnte auf Renate mit seiner väterlichen Liebe und Autorität einwirken. Liebevoll umfaßte er sie und fragte, ob sie abreisen oder noch bleiben wollten. Wenn sie es wünsche, wollte er noch eine schöne Reise mit ihr und Mary unternehmen.

Renate dankte ihm. „Laß uns noch einige Tage hier bleiben, Papa, bis ich Georgs Antwort habe. Dann wollen wir nach Rodensfels gehen, wenn es Dir recht ist“, sagte sie ruhig und gefaßt.

Coulmann stimmte zu. Jeden Wunsch wollte er ihr erfüllen, wenn sie nur vernünftig war und sich in diesem einen Punkte fügte.

Am Abend saßen alle scheinbar ganz wie sonst bei Paula in der Loggia. Alle suchten unbefangene Mienen zu heucheln und man unterhielt sich sehr lebhaft, um keine Pause eintreten zu lassen, die in so gespannter Stimmung immer peinlich wirkt. Am stillsten war Mary. Als sie vor dem gemeinsamen Abendessen endlich die Schwester zu Gesicht bekommen hatte, war sie ihr weinend um den Hals gefallen. — „Meine arme liebe Schwester, wenn ich Dir doch helfen könnte!“

Renate war tapfer geblieben. „Nach mich nicht weich, Mary, ich muß tapfer sein und um mein Glück kämpfen. Die Hoffnung habe ich nicht verloren. Daß Du Dir Dein Glück durch mein Leid nicht trüben und zögere Deine Verlobung nicht hinaus. Papa ist jetzt sehr weich und milde, weil

unglücklich, daß er tödliche Verletzungen erlitt.

Aus dem Gerichtssaal.

* Hauptverhandlung des königlichen Schwurgerichts Saaken. Am Sonnabend hatte sich der 38jährige Hofarbeiter Friedrich August Arnhold aus Oppach, in Neudiehmen wohnhaft, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Am Abend des 18. Mai ging ein in der Nähe des Rittergutes Diehmen gelegenes baufälliges und unbewohntes Haus, das dem Grafen von Schall-Miaucour in Gausig gehörte, in Flammen auf. Arnhold, der sich schon durch Äußerungen verdächtig gemacht hatte, wurde gleich auf dem Brandplatze verhaftet. Er bestritt die Täterschaft. Auf Grund der Beweisaufnahme fanden ihn die Geschworenen nur der fahrlässigen Brandstiftung für schuldig. Arnhold erhielt 8 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Luftschiffahrt.

Die nächsten Zeppelin-Luftschiffe. Das havarierte Luftschiff L Z 12 ist wieder soweit fertiggestellt, daß Mitte dieses Monats die ersten Werkstättenaufstiege unternommen werden können, denen sofort die militärischen Abnahmefahrten folgen sollen. Auch das Luftschiff L Z 13 (Passagierluftschiff Hansa) ist soweit fertig, daß mit ihm, wenn die Fahrten des Luftschiffes L Z 12 beendet sind, voraussichtlich Ende dieses Monats die Werkstättenfahrten gemacht werden. Die Hansa ist ein Schwesterschiff der Viktoria Luise. Es ist nach den gleichen Plänen erbaut. Dann folgt der Bau der Luftschiffe L Z 14 (Marine-Luftschiff) und L Z 15 (Passagierluftschiff).

Vermischtes.

— Ein Zeitgenosse von Goethe und gleichzeitig der älteste Einwohner bzw. Bürger von Weimar ist am 7. Juli plötzlich gestorben. Amtsgerichtsrat a. D. Leopold Walter, wohl die bekannteste Persönlichkeit der Dichterstadt, ist in diesem Jahre wie der Großherzog Karl Alexander (1818) geboren. Ihm war es vergönnt, als Knabe noch Goethe zu sehen und das 50jährige Regierungsjubiläum Karl Augusts zu erleben. Der Verstorbene verfügte über reiche Mittel, von denen er, selbst bedürfnislos, zu Gunsten seiner zweiten Heimat Weimar einen sehr freigebigen Gebrauch machte. Beim Großherzog Karl Alexander, wie auch beim Großherzog Wilhelm Ernst war Walter gern gesehen.

er mir meinen Herzenswunsch versagen zu müssen glaubt. Mache Dir das zunutze! Bernhard Trautmann wird ihm ja ein wünschenswerter Schwiegerohn sein."

"Ach — mir erscheint es jetzt wie ein Unrecht, an mein eigenes Glück zu denken, da ich Dich unglücklich weiß."

"Törichtes Mädchen, als ob mir Deine Selbstkasteiung etwas helfen könnte. Im Gegenteil, Dein Glück wird mich aufheitern."

"Wirklich, Renate?"

"Ganz gewiß. Denk Dich doch mal an meine Stelle! Würde Dir wohlher sein, wenn ich dann weniger glücklich wäre?"

"Nein, sicher nicht."

"Also sei vernünftig und laß Deinen Bernhard nicht länger in Rot und Wein. Lange genug hat er warten müssen, bis er so weit gekommen ist!" Mary atmete tief auf.

"Ja — er ist auch sehr ungeduldig, Renate. Du meinst also wirklich, daß ich ihn zu Papa schicken soll?"

"Ja, du goldene, törichte Mary."

Und am nächsten Tage stand wieder ein Freier vor Fritz Coulmann und bat um die Hand seiner Tochter Mary. Dieser Freier wurde nicht abgewiesen, sondern mit freudigem Herzen willkommen geheissen. Mary Coulmann war die glückliche Braut ihres Bernhard.

Mit welchen Gefühlen las Georg Rodenfels Renates lieben Brief. All sein eigenes Leid, seine eigene Verzweiflung trat zurück vor der zärtlichen Sorge um sie. Wie sollte er sie überzeugen, daß an eine Verbindung zwischen ihnen nicht zu denken war? Die Wahrheit durfte sie um keinen Preis erfahren, er sah an sich selbst, wie fürchtbar und vernichtend diese Wahrheit war. Sie zerstörte alles, was gut und schön am Leben war. Sie durfte nie erfahren, daß ihre Liebe Sünde war, daß sie beide mit reinem Herzen schuldig geworden waren. Alles würde sie eher ertragen als das. Am schnellsten würde sie ihn vergessen, wenn sie

— Der „Schläfer von Dorlisheim“ gestorben. Einer der bekanntesten Wunderdoktoren, der sogenannte Schläfer von Dorlisheim, hat im Alter von 65 Jahren in Dorlisheim (Unterelsaß) die Augen für immer geschlossen. Er war nicht nur im Elsaß und Baden, sondern auch im übrigen Deutschland bekannt. Seine Patienten kamen vielfach aus dem Auslande, namentlich aus Frankreich, Amerika und Rußland. Die Einnahmen des Wunderdoktors waren so groß, daß der ehemalige arme Schneidergeselle ein luxuriöses Landhaus bewohnte und sich zwei Automobile halten konnte. Früher gab er seine Rezepte während er sich in einem Schläferzustand befand. Erst seitdem er wegen Betruges verurteilt worden war, beschränkte er sich darauf, den Hilfesuchenden Ratsschläge zu erteilen, während er sich für die zu schreibenden Rezepte einen approbierten Arzt hielt. Die elsass-lothringische Presse widmet ihm sympathische Nachrufe, namentlich deshalb, weil er sehr wohlthätig war und den Ort, in dem er wohnte, vielfach mit Geld bedacht hat.

— Zusammenstoß zwischen Schiff und Walfisch. Nach einem Telegramm der Agentur Lloyd von St. Johns (Neufundland) ist die schiffbrüchige Mannschaft des Schoners „Empire“ bei Kap Broyle gelandet. Am 30. Juni war das Schiff mit einem Walfisch zusammengestoßen und dabei so schwer havariert, daß die Mannschaft vier Tage später in Rettungsbooten das Brack verlassen mußte. Ein vorüberkommender Dampfer nahm die schiffbrüchige Mannschaft auf, nachdem sie drei Tage in den Rettungsbooten zugebracht hatten.

— Ein Hamburger Dampfer im Hafen von Buenos Aires gesunken. Der Dampfer „Cordoba“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiff-Gesellschaft ist im Hafen von Buenos Aires mit dem Dampfer „Cap Billano“ der gleichen Gesellschaft kollidiert und gesunken. Das andere Schiff kam mit leichten Beschädigungen davon. Die Gebung der „Cordoba“ und die Wschung der Ladung wird versucht werden.

— Große Hitze in Amerika. Infolge der großen Hitze sind in New York sechs, in Philadelphia vierzehn, in Boston drei und in Pittsburg fünf Personen gestorben.

— Eine Melkmaschine mit Fußbetrieb. Großes Aufsehen erregt auf der augenblicklich stattfindenden, unter dem Patronat des Königs stehenden landwirtschaftlichen Ausstellung zu Doncaster (England) eine neue Melkmaschine, mit der ganz verblüffende Ergebnisse erzielt worden sind. Der Melker oder die Melkerin sitzt auf einer Art Dreirad und tritt mit den Füßen die Pedale in bestimmtem Tempo. Durch eine sinnreiche Vorrichtung wird dadurch

zwei Räder, die zu beiden Seiten des Fahrrades verort festgebunden sind, daß sie sich nicht bewegen können, die Milch entzogen. 20 bis 24 Räder sind der Durchschnitt, die Mittels dieser Maschine in einer Stunde gemolken werden können. Welch eine große Ersparnis an Arbeitskräften durch eine derartige Melkmaschine erzielt wird, läßt sich daraus ersehen, daß nur ein Melker und ein Wärter, der die Räder in Reihung hält, selbst bei einer beträchtlichen Zahl von Rädern nötig sind.

— Der weißliche Rekrut. Aus Baden wird gemeldet: Die Vorarbeiten für die Affentierung der Stellungspflichtigen für das Jahr 1912 führten im hiesigen Matriculante zu einer interessanten Entdeckung, die eines komischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Unter den in Evidenz gehaltenen Stellungspflichtigen befand sich auch ein August B., angeblich Sohn des hier bestbekanntesten Weinschenkens Herrn Joseph B. Wie erstaunt war aber Herr B., als er erfuhr, daß er einen stellungspflichtigen Sohn habe. Ein solcher existiert in Wirklichkeit nicht; der vermutliche Sohn „August“ ist eine „Auguste“. Durch irrthümliche Hinzufügung des Endbuchstabens „e“ der Geburtsliste wurde aus der Tochter ein Sohn und die Tochter wurde zum Erscheinen vor der Stellungskommission nach dem Befehle aufgefordert. Aus der Vergleichung der Daten der letzten Volkszählung mit der Rekrutenliste wurde der Irrtum konstatiert. Die Bezirksamtmanufaktur jedoch mußte sich in diesem Falle volle Gewißheit verschaffen und verfügte in diskreter Weise, daß Fräulein Auguste B. mit ihrer Mutter persönlich im Amte zu erscheinen habe zur amtlichen Konstatierung ihres wirklichen Geschlechtes. Daraufhin erfolgte die Streichung des August B. aus der Stellungsliste und Fräulein Auguste B. braucht nicht mehr mit Bangen der Erfüllung ihrer Stellungspflicht entgegenzusehen.

Reklameteil.

Das beste Rezept!

Zur Herstellung eines guten und billigen Kaffeegetränkes eignet sich am besten der neue Kaffee-Erfaß „Berika“. Berika wird ganz einfach wie Bohnenkaffe überbrüht — aber ohne jeden anderen Kaffee-Zusatz. Weil „Berika“ sehr ausgiebig ist, darf man nicht zuviel davon nehmen, sondern nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Erfaßmitteln. Bei richtiger Zubereitung ist der Kaffeegeschmack verblüffend. Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch — 1/2 Pfundpaket kostet nur 10 Pfennig

Fortsetzung

der Chronik von Bischofswerda.

1865.

Das Jahr 1865 war ein Jahr des Friedens, wenigstens des äußeren Friedens, es brachte sogar Amerika den Frieden, den langersehnten Frieden, durch Unterwerfung der Sklavenstaaten unter die siegreichen Nordstaaten, aber es war das Jahr vor dem Jahr 1866, dem Jahr des preussisch-deutschen Krieges und die Wetterwolken zogen sich bereits von allen Seiten zusammen, man hörte bereits den Donner grollen und sah die Blitze im Norden und Süden leuchten. Schleswig-Holstein war durch die glorreichen Siege der Preußen und Oesterreicher von der dänischen Gewalt Herrschaft befreit. Oesterreicher und Preußen hielten noch gemeinsam die Herzogtümer besetzt, aber wenn sie zuletzt zufallen würden, wußte man nicht; der Herzog Friedrich v. Augustenburg war von den deutschen Mittelstaaten anerkannt worden, aber weder Oesterreich noch Preußen machte Anstalt, das Land zu räumen, man hörte wohl, daß Preußen das Land für sich in Anspruch nähme, man sah auch ein, daß es im Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes das Land brauchte, denn es gibt ja an der ganzen Ostsee keinen für eine größere Flotte brauchbaren Hafen, nur in Kiel war ein solcher zu schaffen, aber man wußte, das wollte Oesterreich der anderen deutschen Großmacht nicht gönnen. Darüber war es schon zwischen den beiden Mächten zu sehr ernsten Aussprachen gekommen. Dazu dauerte der innere Kampf, der Kampf der liberalen Abgeordneten im preussischen Land gegen das Ministerium und dem hinter ihm stehenden König Wilhelm in ungeschwächter Kraft und in der häßlichsten, unbegreiflichsten Form fort, kurz, man hat den Eindruck: So geht es nicht weiter. Es kommt und muß kommen zum Brechen oder Brechen. Und es kam zum Brechen, aber erst im Jahre 1866.

In unserem lieben Sachsenlande freut man sich noch fort und fort der Eintracht zwischen dem König Johann und seinem Volk, der Regierung

ihn verachten konnte. Und vergessen mußte sie ihn, wenn sie nicht glücklos bleiben sollte fürs ganze Leben. Ihre Verachtung würde sie heilen von dieser Liebe, die doch Sünde war, und nur dadurch konnte er ihr geliebtes Leben vor Vernichtung schützen.

Er hatte die letzten Tage in unbeschreiblich martervollen Gedanken und Gefühlen verbracht. Nun riß ihn Renates Brief aus dem dumpfen Dahinbrüten auf. Er mußte handeln, für sie — um ihr die Ruhe wiederzugeben. Scharf und tief mußte er in ihre Seele schneiden, um sie zu heilen. Er mußte ihr Schmerz zufügen, um sie nicht in trügerischen Hoffnungen hinzubalten. Wie schwer ihm das wurde, daran durfte er nicht denken.

Er setzte sich hin, um an sie zu schreiben, aber wieder und wieder mußte er das Geschriebene vernichten, weil es zu viel oder zu wenig sagte. Mit zusammengebissenen Zähnen ging er endlich an das schwere Werk. Schnell warf er folgende Worte auf einen Briefbogen:

„Mein hochverehrtes, gnädiges Fräulein!

Es ist mir sehr schmerzlich, Ihnen sagen zu müssen, daß ich auf das Glück verzichten muß, Ihnen meine Hand fürs Leben zu reichen. Bitte, glauben Sie Ihrem Herrn Vater alles, was er über mich sagt — er sprach die Wahrheit! Ich bin nicht wert, von Ihnen geliebt zu werden — vergessen Sie mich!

Sochachtungsvoll ergebenst
Georg von Rodenfels.“

(Fortsetzung folgt.)

Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats- Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungshoten angenommen.

Das

Lage h

und der betrachte Gegenstände „unser in Frieden kommen im religiösen Lande, menden Das bei Bermah 309 Kar 1865 ni innigste erfüllt Ihre A von ein die Thr gestellt Königin Vaterlan Schrift d Mai 186 Dige Er Schiffe v Potentz Kathauf mittelt geborene Kaufe e ganze a menge. Nimmte. Illumin schilbert. Johann minister welche a genomm den, die



Oben: 1. Kaiser Wilhelm II. 2. Zar Nikolaus. 3. Der russische Ministerpräsident Kokotzew. 4. Der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg. Die Monarchen während des Vorbeimarsches der Truppen. Unten: Deutsch-russische Verbrüderung. Zur Kaiser-Zusammenkunft in Baltischport.

Das Städtchen Baltisch-Port, auf das einige Tage hindurch die Augen der Welt gerichtet waren, ist in seine frühere Unberühmtheit zurückgesunken. Aber die Verhandlungen, die dort zwi-

und der Volksvertretung. Gleich in der Neujahrsbetrachtung preist der „Sächsische Erzähler“ im Gegensatz zu Preußen, Kurhessen, Nassau usw. „unser glückliches Heimwesen, wo Volk und Fürst in Frieden leben und Volksvertretung und Regierung sich mit Offenheit und Vertrauen entgegenkommen, wo Frieden wie im politischen, so auch im religiösen Leben herrscht und, wie im ganzen Lande, so auch im städtischen Wesen bei zunehmendem Verkehr der Wohlstand sichtlich wächst.“ Das beweisen uns auch die Tatsachen. An der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Herzog Karl Theodor in Bayern am 11. Februar 1865 nimmt das ganze Volk in Stadt und Land innigsten Anteil. Ganz besondere Freude aber erfüllt das Sachsenland, als am 25. Mai 1865 Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Georg von einem Prinzen glücklich entbunden und damit die Thronfolge in der Albertinischen Linie sicher gestellt worden ist. Dieser Prinz ist unser jetziger König Friedrich August. „Seil unserem allverehrten Königshause! Seil unserem sächsischen Vaterlande.“ Das ist in großen Lettern die Überschrift des „Sächsischen Erzählers“ Nr. 42 vom 27. Mai 1865. Nach 10 Uhr abends wurde das freudige Ereignis der Residenz durch 101 Kanonenschüsse verkündet, während Herr Oberbürgermeister Pfotenhauer vom Balkon des festlich erleuchteten Rathauses herab dem Publikum die frohe Kunde mitteilt und Sr. Majestät dem König, dem neugeborenen Prinzen und dem ganzen Königl. Hause ein Hoch ausgedrückt hatte, in welches die ganze auf dem Marktplatz versammelte Volksmenge, aufs freudigste bewegt, begeistert einstimmte. Die am Sonntag abend stattgehabte Illumination wird als eine der glänzendsten geschildert, die Dresden je gesehen. Der König Johann erläßt ein Handschreiben an den Justizminister v. Behr, durch welches er allen Personen, welche an den Bewegungen des Jahres 1849 teilgenommen, Gnade angedeihen läßt und denjenigen, die noch als Flüchtlinge im Auslande leben,

straffreie Rückkehr gestattet. Am 7. Juni, dem Tage, an welchem vor 50 Jahren, 1815, der König Friedrich August der Gerechte aus der Verbannung zurückgekehrt war, (daran erinnert auch die steinerne Bank im Lutherpark mit der Inschrift: 7. Juni 1815), veranstaltete König Johann zur Feier der Geburt des Prinzen Friedrich August ein großes Fest, zu welchem die Mitglieder der Ständekammern, auch die noch lebenden Führer der zum 7. Juni 1815 nach Dresden gekommenen Deputation der Leipziger Studenten, zusammen über 200 Personen, eingeladen worden waren. Kurz, die Freude über die Geburt des Prinzen war allgemein im Sachsenlande und so auch in Bischofswerda. Auch der Wohlstand wächst sichtlich in Stadt und Land. Als ein Zeichen des wachsenden Wohlstandes in unserer Stadt darf wohl angeführt werden, daß nach der Zählung vom 3. Dezember 1864 die Zahl der Einwohner von Bischofswerda auf 3647 gestiegen ist. Von ganz besonderer Bedeutung für das Wohl der Stadt war aber die Wahl eines neuen Bürgermeisters. Bereits am 20. Februar 1865 lesen wir im „Sächs. Erzähler“: „Unserer Stadt steht, wie wohl bereits bekannt, in wenig Monaten ein herber Verlust bevor. Herr Bürgermeister König, welcher 32 Jahre hindurch mit Umsicht und Treue die hiesigen städtischen Angelegenheiten leitete, hat, wie auch aus dem Protokollauszuge des Stadtverordneten-Kollegiums zu ersehen ist, um seinen Abgang nachgesucht. Dasselbe ist auch bereits unter Anerkennung der großen Verdienste des Herrn Bürgermeisters vom Stadtrat und Stadtverordneten genehmigt worden. Die Stadt verliert in ihm einen Mann, der jederzeit als der Vater unter seinen Bürgern waltete, denselben mit Rat und Tat in allen Angelegenheiten beistand, mit Milde und Gerechtigkeit sein oft schwieriges Amt verwaltete und ungemein viel zum Wohlstande der Stadt beitrug. Unter seiner Amtierung wurden die schwierigsten Verwicklungen auf allgemein befriedigende Weise gelöst, die

schon den beiden mächtigsten Herrschern der Welt und ihren leitenden Ministern gepflogen wurden, sorgen dafür, daß der Ort, dessen Namen früher kaum jemand kannte, im Gedächtnis weiterleben wird. Die beiden Kaiser, die in herzlicher, persönlicher Freundschaft verbunden sind, haben diese nicht nur erneuert, sondern ihre leitenden Staatsmänner hatten zwischen und während der offiziellen Feierlichkeiten Gelegenheit zu eingehenden Aussprachen und Verhandlungen. Unser Reichskanzler und der russische Ministerpräsident Kokotzew haben eingehend über alle die Gegenstände, die die beiden großen Nachbarreiche auf das lebhafteste interessieren, konferiert, und es ist anzunehmen, daß diese Unterredungen auch in der äußeren Gestaltung der politischen Zustände zur Geltung kommen werden. Nach den äußeren Anzeichen und den Äußerungen in der Regierungspresse der beiden Länder zu urteilen, hat die Zusammenkunft durchaus den gewünschten Verlauf genommen, und das ist für uns sowohl wie für die russische Politik die Hauptsache. Unsere heutigen Bilder veranschaulichen die Festtage in Baltischport in typischer Weise. Die beiden Monarchen und ihr Gefolge sehen dem Vorbeimarsch der Truppen zu. Auf dem anderen Bild sehen wir, wie schnell auch deutsche und russische Matrosen gute Freunde geworden sind.

Unwetternachrichten.

Unwetter in Süddeutschland.

Freiburg i. B. Ein Hagelwetter hat auf dem Schwarzwald in mehreren Orten des Bezirks Bonndorf gewütet. Der Schaden beträgt in einer Gemeinde allein 60 000 M. Im ganzen mindestens eine Viertelmillion.

Schwäbisch-Gmünd. Hier ging ein Wollenbruch nieder. In den Straßen am Bahnhof stand das Wasser über ein halbes Meter hoch. Der Zug von Göttingen konnte nicht mehr vorwärts und mußte nach dem Südbahnhof zurück, so daß die Reisenden den Anschluß veräumten. Auch die Keller standen voll Wasser.

Unwetter auf der Krim.

Kertsch. Durch einen Wollenbruch ist der dritte Teil der Stadt überschwemmt. Das Postgebäude und die Kanzlei des Stadthauptmanns stehen unter Wasser. Dank der rechtzeitig ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen, doch ist der Sachschaden erheblich, besonders in landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben. Ein Hilfskomitee hat sich organisiert. Bei einem heftigen Sturm auf See sind drei Barkassen gesunken. Sechs Mann ertranken. Aus Simferopol wird berichtet, daß

Waldungen und sonstigen Kommunalgrundstücke zu größerer Ertragsfähigkeit gebracht und Ordnung und Sparsamkeit im städtischen Haushalt festgehalten. Mit Behmut sehen wir daher einen Mann von seinem Amte scheiden, welcher in hiesiger Stadt, die zugleich seine Vaterstadt ist, mit Liebe und Treue das Bürgermeisteramt verwaltete. Gewiß wird sein Name in der Geschichte der Stadt jederzeit mit Ehren genannt werden. Wir wünschen daher dem wahren Bürgerfreund noch viele Jahre des Lebens, damit er auch von seinem Rücktritt sich der ferneren Entwicklung unserer Stadt freuen kann, zu welcher er hauptsächlich viel mit beigetragen hat.“

Dieser letzte Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. Bereits am 21. Juli 1865 lesen wir in Nr. 15. des „Sächs. Erzählers“: „Vergangene Nacht ist unser verehrter Bürgermeister König, eine auch in weiten Kreisen geliebte und geachtete Persönlichkeit, plötzlich am Schlagfluß gestorben, nachdem er am Abend zuvor noch seinen gewöhnlichen Ausgang gehalten.“

Unter den „kirchlichen Nachrichten“ des darauf folgenden 7. Sonntags nach Trinitatis aber heißt es: **G e s t o r b e n**: Den 21. Juli der hiesige Bürgermeister J. A. König, ein Witwer, 67 Jahre 3 Monate 15 Tage alt.“

Unter dessen war bereits am 4. Juli Herr Bürgermeister Sing in Treuen i. B. zum Bürgermeister von Bischofswerda gewählt worden. Herr Bezirksgerichtsaktuar Richter in Bautzen erhielt 11, Herr Bürgermeister Körner in Pulsnitz 2 Stimmen. Herr Bürgermeister Sing hat sich, wie wir voraussetzen dürfen, in den langen Jahren seiner Amtierung unter den oft schwierigsten Verhältnissen, wie bereits in den folgenden Jahren 1866, 70 und 71 als ein würdiger Nachfolger seines so hochgeschätzten Vorgängers, des Bürgermeisters König, bewährt.

Auf dem Gebiete der Kirche und Schule bemerken wir zunächst, daß die öffentlichen Osterprüfungen der Bürgerschule laut Bekanntmachung

Die letzte Überschwemmung auf der Arim einen Schaden von 1 1/2 Millionen Rubel verursachte.

Furchtbares Gruben-Unglück in England.

London, 10. Juli. In den Steinkohlenbergwerken bei Denaby ereignete sich Dienstag früh eine heftige Explosion. Die Bergwerke liegen in der Nähe des Schlosses von Conisborough, das der König erst am Montag auf dem Wege nach Wentworth-Woodhouse, der Besingung des Grafen Ribblesdale, besuchte. Später haben noch vier weitere Explosionen stattgefunden, wodurch giftige Gase entstanden und die Decke einstürzte. Eine Rettungsabteilung soll verschüttet worden sein.

Achtzig Opfer.

London, 10. Juli. (Dep.) Nach den letzten Berichten sind bei dem Grubenunglück bei Denaby mindestens 65 Personen ums Leben gekommen, darunter drei Regierungsinspektoren, die sich bei einer Rettungsabteilung befanden. Bisher sind 31 Leichen geborgen worden, doch wird befürchtet, daß ihre Zahl 80 erreichen wird.

Teilnahme des Königspaares.

London, 10. Juli. (Dep.) Der König und die Königin besuchten gestern Abend Cadeby, um aus Anlaß der Grubenkatastrophe persönlich ihrer Teilnahme Ausdruck zu geben. Von der trauernden Menge, die am Grubeneingang auf die neuesten Nachrichten von dem Unglück warteten, wurden sie ehrerbietig begrüßt.

Trotz der Katastrophe in der Cadebygrube ist der König gestern Nachmittag in die in demselben Bezirk liegende Eledargrube eingefahren. Er sah in einer Tiefe von über 1000 Fuß das Kohlenbergwerk in vollem Betriebe. — Die Toten in der Cadebygrube einschließlich 40 bis 50 Mitglieder einer Rettungsabteilung, wurden durch den Einsturz einer Decke abgeschnitten.

Volkswirtschaftliches.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 2.—8. Juli 1912. Da das Wetter in den ersten Tagen der Berichtswoche kühl und regnerisch war, folgten die deutschen Getreidemärkte den flauen Anregungen zunächst nicht, und erst in der zweiten Wochenhälfte, als die Bitterung sich für die Felder günstiger gestaltete, wurde die Haltung auch hier recht matt, zumal der amtliche Bericht für Preußen die günstige Darstellung der Preisberichtsstelle über die Ernteausichten bestätigte.

des Herrn Schuldirektor Schwabe vom 25. März 1866 im Schulsaal in folgender Ordnung stattfinden: Montag, den 3. April, vorm. 8—10: Erste Knabenklasse 1. Schule; 10—11: Zweite Knabenklasse 1. Schule; 11—12: Dritte Knabenklasse 1. Schule. Nachmittags: 2—3 Uhr: Erste Knaben- und Mädchenklasse 2. Schule; 3—4: Dritte Knaben- und Mädchenklasse 2. Schule. Dienstag, den 4. April, vormittags 8—10: Erste Mädchenklasse 1. Schule; 10—11: Zweite Mädchenklasse 1. Schule; 11—12: Dritte Mädchenklasse 1. Schule. Nachmittags 2—3: Fünfte Knaben- und Mädchenklasse 1. Schule. Mittwoch, den 5. April, vormittags 8—9: Vierte Knaben- und Mädchenklasse 1. Schule; 9—10: Zweite Knaben- und Mädchenklasse 2. Schule; 11—12: Vierte Knaben- und Mädchenklasse 2. Schule. In der Sonntagsschule wird laut Bekanntmachung des Herrn Oberlehrer Pache die öffentliche Prüfung auch im Saale des neuen Schulhauses Sonntag, den 23. April, nachm. 3 Uhr, in Gegenwart des Herrn Sup. M. Schade und mehrerer Bürger und Mitglieder der städtischen Behörden abgehalten. Sie erstreckte sich auf Arithmetik, Technologie, Rechnen und Geographie. Den beiden Schülern Sacke und Rißmann wurden vom Herrn M. Schade die von der Königl. Kreisdirektion eingegangenen Belobigungsdekrete eingehändig. Ebenso 2 Prämien des Gewerbevereins an die Schüler Berthold aus Lauterbach und Appold von hier. Unterm 15. Mai wird gemeldet, daß die hiesige Sonntagsschule, welche am 24. Mai den Unterricht für das Sommerhalbjahr begonnen hat, 62 Schüler zählt, indem 25 neue Schüler aufgenommen wurden und 87 feitherige Zöglinge den Kursus fortsetzten.

Am 20. Juli früh 9 Uhr wurde die Eucharistikonferenz der Lehrer hiesiger Ephorie unter Vorsitz des Herrn Sup. M. Schade gehalten. Herr Kirchschullehrer Frenzel aus Großharthau hielt einen sehr gut durchdachten Vortrag über den Stil in der Volksschule, über den sich eine so lebhafte

Debatte erhob, daß die Konferenz erst nachmittags 2 Uhr geschlossen werden konnte, aber gewiß viel-fache Anregung für den Beruf gegeben haben wird. Allgemeine Teilnahme unter sämtlichen Bewohnern der Stadt erregte der plötzlich in Leipzig erfolgte Tod des überall geachteten und geliebten Lehrers Gaußmann, der am 2. Pfingstfeiertag mit einem seiner Kollegen nach Leipzig zur deutschen Lehrerversammlung gereist und daselbst in seinem Quartier bei Herrn Buchhändler Otto Spamer Dienstag, den 6. Juni, früh 1/7 Uhr, vom Schlagfluß getroffen, plötzlich verschieden war. Die irdischen Überreste des Verstorbenen wurden auf der Eisenbahn hierher übergeführt, durch 20 Bürger, die sich freiwillig dazu erbaten, nach dem Schul-hause gebracht, und nachmittags 5 Uhr unter all-gemeiner Beteiligung zur Erde bestattet. Auch in Leipzig hat dieser Todesfall große Teilnahme unter den zahlreichen Versammelten Lehrern Deutsch-lands erweckt. Eine Sammlung für seine Hinter-lassenen betrug über 100 Thaler. Außerdem hat der Ortsauschuß zu Leipzig sämtliche Kosten gedeckt. Der Verstorbene hinterließ eine Witwe und 3 kleine Kinder. Als Nachfolger des Herrn Gaußmann als Lehrer in Bischofswerda wurde Herr Lehrer Dubad in Geismannsdorf erwählt. Auf kirchlichem Gebiete ist zu be-merken, daß die Jahresversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in diesem Jahre in Bi-schofswerda auf dem Schloßhause abgehalten wor-den, ist und zwar schwach besucht war, aber dennoch auf alle Anwesenden einen um so erfreulichen Eindruck machte, als auch in diesem Jahre die Sammlungen in den Ortsvereinen abermals ge-gen das vorige Jahr gestiegen waren, so daß die Versammlung über eine Summe verfügen konnte, wie sie dem hiesigen Zweigverein in seinem 21-jährigen Bestand noch nicht zu Gebote gestanden hatte. Es wurde vom Kassierer, Herrn Oberlehrer Pache, mitgeteilt, daß diesmal 240 Thaler an den Hauptverein abgesandt werden könnten. Auf Vorschlag des Herrn Pastor M. Pucher wurde be-

schlossen, das erste Drittel dieser Summe der armen Gemeinde Rheine a. d. Ems zuzuwenden, für das zweite Drittel dem Hauptverein die Gemein-den Reichenberg und Aicha in Böhmen, letztere für die daselbst zu errichtende ev. Schule, mit je 40 Thaler zu empfehlen und das letzte Drittel dem Hauptverein zu sofortiger Verwendung zu über-weisen. Zu Deputierten für die Jahresversammlung des Dresdener Hauptvereins in Ramenz am 1. und 2. August wurden die Herren Pastor Im-misch in Göda, Pastor M. Pucher in Puzkau und Oberlehrer Pache erwählt.

Eine weitere Veränderung auf dem Gebiete der Schule brachte noch der letzte Monat des Jah-res 1866. Für den nach Döbeln berufenen Schul-direktor Schwabe wurde Herr Oberlehrer Köhler in Bischofswerda zum Direktor erwählt. In dem „Rückblick auf das verflossene Jahr“ spricht es der „Sächsische Erzähler“ aus: „Wenn die Einigkeit Deutschlands durch Schwärmeret und Begeisterung zu Stande zu bringen wäre, so wäre sicherlich Deutschland in diesem Jahre frei und einig geworden. Einen Segen haben zwar die vielen Feste und Vereinigungen in diesem Jahre gebracht: Der Blick dieser Turner, Sänger, Schützen, Ökonomen, Dienst- und Feuerwehrmän-ner, der Lehrer und Abgeordneten, Künstler, Li-teraten, Frauen ist erweitert, es sind ihrem Wir-ken Ziele gegeben worden und der Einheitsdrang hat dadurch einen öffentlichen Ausdruck gefunden. Man hat auch einsehen gelernt, daß über die Ver-hältnisse und Tatsachen kein augenblicklicher Enthusiasmus hinweghilft, daß es vielmehr der angestrengten Arbeit eines ganzen Volkes bedarf, wenn es gilt, auch nur einige Hindernisse, die den deutschen Einigkeit im Wege stehen, hinwegzuräu-men.“ Was das sei, was allein im Stande wäre, diese Hindernisse hinwegzuräumen, das wußte freilich damals noch kein Mensch, das hat uns erst das Jahr 1866 und noch weiter das Jahr 1870 gezeigt. Zunächst das Jahr 1866. Davon haben wir also zuerst weiter zu berichten.

schlossen, das erste Drittel dieser Summe der armen Gemeinde Rheine a. d. Ems zuzuwenden, für das zweite Drittel dem Hauptverein die Gemein-den Reichenberg und Aicha in Böhmen, letztere für die daselbst zu errichtende ev. Schule, mit je 40 Thaler zu empfehlen und das letzte Drittel dem Hauptverein zu sofortiger Verwendung zu über-weisen. Zu Deputierten für die Jahresversammlung des Dresdener Hauptvereins in Ramenz am 1. und 2. August wurden die Herren Pastor Im-misch in Göda, Pastor M. Pucher in Puzkau und Oberlehrer Pache erwählt.

Eine weitere Veränderung auf dem Gebiete der Schule brachte noch der letzte Monat des Jah-res 1866. Für den nach Döbeln berufenen Schul-direktor Schwabe wurde Herr Oberlehrer Köhler in Bischofswerda zum Direktor erwählt.

In dem „Rückblick auf das verflossene Jahr“ spricht es der „Sächsische Erzähler“ aus: „Wenn die Einigkeit Deutschlands durch Schwärmeret und Begeisterung zu Stande zu bringen wäre, so wäre sicherlich Deutschland in diesem Jahre frei und einig geworden. Einen Segen haben zwar die vielen Feste und Vereinigungen in diesem Jahre gebracht: Der Blick dieser Turner, Sänger, Schützen, Ökonomen, Dienst- und Feuerwehrmän-ner, der Lehrer und Abgeordneten, Künstler, Li-teraten, Frauen ist erweitert, es sind ihrem Wir-ken Ziele gegeben worden und der Einheitsdrang hat dadurch einen öffentlichen Ausdruck gefunden. Man hat auch einsehen gelernt, daß über die Ver-hältnisse und Tatsachen kein augenblicklicher Enthusiasmus hinweghilft, daß es vielmehr der angestrengten Arbeit eines ganzen Volkes bedarf, wenn es gilt, auch nur einige Hindernisse, die den deutschen Einigkeit im Wege stehen, hinwegzuräu-men.“ Was das sei, was allein im Stande wäre, diese Hindernisse hinwegzuräumen, das wußte freilich damals noch kein Mensch, das hat uns erst das Jahr 1866 und noch weiter das Jahr 1870 gezeigt. Zunächst das Jahr 1866. Davon haben wir also zuerst weiter zu berichten.

Vermischtes.

— Aus dem Großstadtsumpf. In der Linden-straße in Berlin verlor eine Frau sich mit ihrem Kinde mittels Gases das Leben zu nehmen, weil sie von ihrem trunksüchtigen Manne mißhandelt wurde. Der Mann hatte versucht, die kaum zwei-jährige Tochter aus dem Fenster zu werfen und gestern früh der in anderen Umständen befind-lichen Frau einen schweren Fußtritt versetzt.

— Ein brennender Straßenbahnwagen. Zwi-schen Genua und Boltri war ein Straßenbahn-wagen durch Kurzschluß in Brand geraten. Von den Passagieren, die sich durch Abspringen aus-dem mit großer Geschwindigkeit dahinfahrenden brennenden Wagen zu retten suchten, wurden 12 Personen schwer, darunter 3 tödlich verletzt; eine von ihnen starb auf dem Transport zum Hospital.

— Durch den Einsturz eines Baugerüsts einer Schwefelsäurefabrik bei Raden wurden 2 Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. Mai bis 30. September 1912.

Nach Dresden: 4.24, 6.02, 6.09, 7.19, 9.03 (Eilzug), 9.40, 12.38, 12.57, 3.26, 4.15, 5.52, 6.13, 7.47, 8.54, 11.01.
Von Dresden (Ankunft): 1.33, 7.11, 7.16, 8.18, 9.29 (Schnellzug), 9.35 (Eilzug), 10.14, 1.32, 2.22, 4.08, 4.32, 6.33, 9.09, 9.43, 10.42, 11.25 (Eilzug).
Nach Bautzen: 1.37, 7.14, 7.20, 8.21, 9.30 (Schnell-zug), 10.17, 1.34, 4.10, 6.35, 9.11, 10.45, 11.29.
Von Bautzen (Ankunft): 4.22, 6.06, 7.16, 8.43 (Eilzug), 9.37, 12.53, 4.12, 6.11, 8.50, 10.55.
Nach Zittau: 7.20, 9.36 (Eilzug), 10.40, 2.26, 4.37, 6.40, 11.26 (Eilzug).
Von Zittau (Ankunft): 6.00, 8.56, 9.02 (Eilzug), 12.34, 3.20, 5.47, 7.44, 10.48.
Von Ramenz (Ankunft): 7.03, 8.54, 12.44, 3.21, 8.27.
Nach Ramenz: 7.25, 9.45, 1.40, 4.20, 9.12.



Dalma
Nicht nur in verlegten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

„Gibt sicher alle Insekten sammt“

Millionenfach bewährt. Vom Militär schon seit Jahren bezogen. — In Bischofswerda zu haben bei Paul Neherert, Drogerie.